

Dreiteilige Vortragsserie mit den Schlagworten "Wolken-Stürme-Sonne"

Teil 2

Referent	Andreas Krings
Ort	Oberfischbach, November 2013
Länge	01:00:48
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ak015/dreiteilige-vortragsserie-mit-den-schlagworten-wolken-stuerme-sonne

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir möchten auch heute Abend einleitend einige Verse lesen aus dem Buch Hiob, und zwar zunächst aus dem neunten Kapitel, Hiob 9, Vers 16, Wenn ich rief und er mir antwortete, nicht würde ich glauben, dass er meiner Stimme Gehör schenken würde. Er, der mich zermalmt durch ein Sturmwetter und meine Wunden mehrt ohne Ursache. Und aus dem dreißigsten Kapitel, Hiob 30, Vers 22, [00:01:14] Du hebst mich empor auf den Wind. Du lässt mich dahinfahren und zerrinnen in Sturmgetöse. Und noch ein Vers aus Kapitel 38, Hiob 38, Vers 1, Und der Herr antwortete Hiob aus dem Sturm. Zunächst soweit. Wir haben gestern Abend gesehen, dass es in unserem Leben so manche Wolken gibt, die uns [00:02:07] den Blick nach oben verdunkeln können. Die Sorgen des Lebens unterschiedlichster Art, die uns bekümmern, die uns Not machen, die uns Angst machen. Und wir haben gefunden, dass es erst nach dem Sündenfall Wolken gegeben hat. Aber dass gerade Gott in die Wolken den Regenbogen gesetzt hat, von dem es in Psalm 89 heißt, dass dieser Zeuge treu ist. Wir haben im Buch Hiob gesehen, dass Gottes ist, der die Wolken [00:03:01] lenkt und der die Wolken zählt. Dass uns nichts treffen kann, was nicht an ihm vorbeigeht. Und in den Psalmen haben wir wunderbare Verheißungen gehört, dass es nämlich seine Güte, seine Wahrheit, seine Macht bis an die Wolken reicht.

Das heißt, dass unser ganzes Lebensgebiet, wo wir uns hier auf dieser Erde aufhalten, denn wir leben ja zwischen Erde und Himmel sozusagen. Dieses ganze Gebiet ist ausgefüllt mit seiner Güte, die reicht bis da oben hin. Wir haben dann einen Ausblick tun dürfen in die herrliche Zukunft, die uns bevorsteht. Dass wir bald dem Herrn entgegen gerückt werden in Wolke. [00:04:07] Und dass alle Gläubigen einmal einen Morgen ohne Wolken erleben werden. Ich möchte noch eines nachtragen. Wenn es Wolken gibt, dann gibt es auch Regen.

Wir haben bei der Flut gesehen, dass dieser Regen ein Bild ist von dem Gericht. Aber wir wissen auch, dass wir Regen brauchen. Und dass Regen in der Schrift oft auch ein Bild ist von Segen. Ich möchte nur einmal an einen Vers erinnern aus Psalm 84. Dort lesen wir in Vers 7. Wenn sie durchs Tränental gehen, machen sie es zu einem Quellenort.

Mit Segnungen bedeckt ist der Frühregen. Selbst wenn in unserem Leben Wolken aufsteigen und vielleicht drohend aussehen, wenn sie sich so am Horizont abzeichnen und immer näher kommen.

[00:05:18] Wenn wir diese Dinge, so unterschiedlich sie bei uns sein mögen in unserem Leben, wenn wir die mit dem Herrn und im Hinblick zu ihm und indem wir uns auf seine Verheißungen stützen, durchleben, dann werden sie uns zum Segen. Wenn wir immer nur Sonnenschein hätten, wenn wir wirklich ehrlich sind, wenn wirklich immer alles gut und glatt gehen würde, dann wäre uns sicherlich mancher Segen einfach verloren gegangen. Ist es nicht so, dass gerade dann, wenn wir Schwierigkeiten haben, wenn wir Nöte haben, wenn Wolken aufziehen, wir dann eher die Nähe des Herrn suchen? Eher seine Gemeinschaft suchen? [00:06:10] Und manch einer hat es bezeugt und hat gesagt, es ist nicht unbedingt die Not, die man sich herbei wünscht. Wer würde sich schon freiwillig Not herbei wünschen? Das wäre auch irgendwo unnatürlich. Aber den Segen, den man in solchen Lebensphasen bekommen hat, wo man die Not mit dem Herrn durchlebt hat, diesen Segen, diese Gemeinschaft, die möchte man doch nicht missen. Und so weiß Gott sehr wohl, was wir auch an Wolken in unserem Leben brauchen, um uns in seiner Nähe, in seiner Gemeinschaft zu halten. Und wir haben es gestern schon gesehen, er steht über allem, er lenkt die Wolken und seine Absichten sind immer Absichten des Segens mit uns. Heute Abend haben wir drei Verse gelesen, wo es um Sturm geht. [00:07:04] Und Lebensstürme ist natürlich noch etwas anderes als Lebenswolken. Wolken haben wir jeden Tag.

Oder hast du schon mal so einen Tag durchlebt, wo du gedacht hast, es war alles einfach nur schön. Es war alles einfach nur gut.

Den ganzen Tag in der Gemeinschaft mit dem Herrn, alles ungetrübt. Hast du schon mal so einen Tag erlebt?

Ist es nicht, wenn wir ehrlich sind, in unserer Praxis oft so, dass doch jeder Tag mehr oder weniger auch mit Wolken durchzogen ist.

Das an sich ist noch nicht schlimm, diese Wolken kommen.

Aber wie sind wir dann damit umgegangen?

[00:08:01] Wir haben uns gestern gefragt, wenn wir nur mal so einen Tag an uns vorüberziehen lassen und uns fragen, wie war das mit unserem Glaubensblick nach oben? War das so beständig, so den Tag über in unserem Alltag?

Oder war das nicht oft doch auch getrübt? Und da will der Herr uns ermuntern, wir haben auch davon gesungen, von seinem wunderbaren Namen. Aber wenn Lebensstürme kommen, dann sind das besondere Ereignisse. Und Stürme kommen meistens auch plötzlich. Und wenn irgendjemand im Worte Gottes etwas erfahren hat von Lebensstürmen, dann war das Hiob. Und was er hier sagt, also die ersten beiden Stellen, da spricht Hiob.

In der dritten Stelle haben wir dann gesehen, dass Gott zu ihm sprach. Aber wie viel Verzweiflung klingt doch aus diesen Worten.

[00:09:07] Wenn er sagt, er der mich zermalmt durch ein Sturmwetter und meine Wunden mehrt ohne Ursache. Wir kennen ja die Geschichte Hiobs. Und wir wollen uns diesen Lebenssturm oder diese Lebensstürme, die über ihn hereinbrachen, einmal kurz anschauen. Es war eine siebenfache Prüfung, die ihn dort betraf.

In Kapitel 1, da sehen wir, dass ihm zunächst die Knechte und auch das Vieh geraubt wurden.

Das sind schon mal zwei Dinge.

Das war sozusagen seine wirtschaftliche Grundlage.

Er war ein großer Viehhirte und plötzlich die Tiere verbrannt und verzehrt.

[00:10:10] So steht es in Vers 16. Und gibt es nicht auch heute ähnliches?

Da ist vielleicht jemand von Arbeitslosigkeit betroffen. Und wir wissen aus der heutigen Zeit, wo alles so unstabil geworden ist, dass es von heute auf morgen passieren kann. Das ist die Firma, die sagt also, in den nächsten 50 Jahren ist bei uns alles sicher, die gibt es nicht. Und selbst wenn man früher gesagt hat, ja die Beamten, die Beamten, die haben es ja doch nun, die haben doch nun ausgesorgt. Die werden vom Staat bezahlt und die kriegen eine gute Pension. Das ist auch heute längst nicht mehr sicher. Wir haben das schon in Ländern gesehen, wenn der Staat plötzlich bankrott ist und die Renten nicht mehr gezahlt werden können. [00:11:04] Kann passieren, also selbst ein Beamter ist heute nicht mehr sicher. Und wir wissen sehr wohl, dass auch Gläubige betroffen sind von solchen Nöten. Junge Familienväter, vielleicht ein Haus gebaut, Geld abzuzahlen und dann Arbeitslosigkeit. Das sind Lebensstürme, finanzielle Probleme.

Wir beten manchmal für die Gläubigen, die in Not sind in Afrika und die nichts zu essen haben. Und das ist gut, dass wir das tun. Und da ist viel Not und Armut, aber es ist inzwischen auch so, dass wir durchaus auch mal beten können für solche in unseren Ländern. Die solche, nicht vergleichbar mit Afrika, hier gibt es noch eine gewisse soziale Absicherung, aber die doch in finanziellen, in wirtschaftlichen Nöten stehen. [00:12:02] Die nicht so leicht zu meistern sind.

Dann werden seine Söhne und seine Töchter hinweggerafft, in Vers 18.

Wenn das eine noch materiell war, dann geht es jetzt an die Substanz, es geht an die eigene Familie. Und wenn das mal jemand erlebt hat, dass ein Kind schwer erkrankt ist oder einen schweren Unfall gehabt hat oder vielleicht sogar abgerufen wurde. Was das ein Schmerz ist für Eltern, das kann in Wirklichkeit auch nur jemand nachvollziehen, der es erlebt hat. Aber es gibt ja nicht nur dieses Leibliche, sondern wenn wir an die Beziehungen denken, es gibt auch Kinder, die zu ihren Eltern keinen Bezug mehr haben. [00:13:04] Wo die Kinder sozusagen für die Eltern in einer gewissen Weise verloren gegangen sind.

Weil sie vielleicht ihren Weg gehen in der Welt. Weil sie vielleicht gar nicht wiedergeboren sind. Weil sie vielleicht eigene Wege gehen.

Weil fleischliche Dinge in die Beziehungen und in die Familien gekommen sind, dass da gar kein Kontakt mehr ist. Wie schmerzlich sind all diese Nöte, die es in Familien auch gibt. Das sind Lebensstürme, wenn es unsere eigene Familie betrifft, dann sind das Stürme, dann spüren wir das ganz besonders. Dann im zweiten Kapitel in Vers 7, da wird Hiob selbst schwer krank.

Mit bösen Schwüren von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel.

[00:14:06] Das ist der fünfte Punkt, die fünfte Prüfung in dem Leben Hiobs. Und wie viele Gläubige

haben auch mit solchen Nöten zu tun. Mit Krankheiten, mit schweren Krankheiten, mit anhaltenden Krankheiten, mit Schmerzen, mit nach menschlichen Ermessen unheilbaren Krankheiten. Wie viel Nöte bringt das mit sich und das sind nicht nur alte Leute. Wie viel hören wir gerade auch so in der letzten Zeit, hat man so den Eindruck, wie viel Not unter dem Volk Gottes ist. Da hört man, da ist ein Dreijähriger an Leukämie erkrankt. Da hört man, da ist eine 29-jährige Mutter an Leberkrebs erkrankt. Da hört man, dass ein 25-Jähriger mit dem Motorrad verunglückt und 100 Meter tief in eine Schlucht geschleudert wird. [00:15:05] Alles in den letzten Wochen passiert.

Von dem Unglück vor einigen Jahren in den Bergen, da haben wir alle von gehört.

Vielleicht haben wir es schon vergessen, aber die Familien, die haben immer noch damit zu tun. Die haben vielleicht mit Sicherheit unsere Fürbitte heute noch genauso nötig, wenn nicht noch nötiger. Lebensstürme.

Dann kommt die sechste Prüfung in Vers 9.

Da sagt seine eigene Frau zu ihm, hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit, sage dich los von Gott und stirb. Was für ein Ratschlag von seiner eigenen Frau.

[00:16:02] Hat doch alles keinen Zweck mehr mit anderen Worten. Statt ihm Mut zu machen, statt ihm beizustehen, das drückt die ganze Verzweiflung aus. Und stirb. Das ist noch das Beste und stirb.

Wie schade, wenn man in einer Ehe nicht mehr diese gemeinsame Ausrichtung hat auf den Herrn. Und gerade in der Not. Man sagt manchmal, Not schweißt zusammen. Das ist oft auch so.

Aber nicht immer. Hier hat die Not nicht zusammen geschweißt, sondern hat die beiden auseinander gebracht. Was muss das für hier noch für eine zusätzliche Not gewesen sein, dass seine eigene Frau sozusagen da noch in diese Wunde hineingießt. Das hat sie vielleicht nicht mit einer bösen Absicht getan. Sie war vielleicht wirklich so verzweifelt. [00:17:04] Aber sie war dem Hieropter keine Hilfe und das brachte ihm noch zusätzlich innere Not. Seelische Not. Und wie viel Nöte gibt es auch heute in Ehen, in den Ehen der Gläubigen.

Mir hat mal vor, ich weiß nicht, vor ein oder zwei Jahren, ein Bruder mal gesagt, so im persönlichen Gespräch. Wenn wir hier im Siegerland einen Bruder hätten, der ganz zeitlich nur den Ehen und Familienproblemen nachgeht, dann hätte der rund um die Uhr zu tun.

Hat mich erschrocken. Aber hat ja sicherlich nicht Unrecht, sonst hätte er es nicht gesagt. Wie verbreitet sind gerade diese Nöte in unserer Zeit. [00:18:06] Und das sind Stürme. Und was da für Stürme abgehen in manchen Ehen und Familien, da machen wir uns vielleicht kein Bild von. Und wir wollen das ja gar nicht so weit von uns schieben. Wir wollen das zu uns selbst reden lassen. Und wir haben sicherlich auch schon Phasen erlebt, wo wir deutlich die Stürme verspürt haben. Und dann gibt es noch die siebte Prüfung, das finden wir in dem 16. Kapitel.

Vers 1 und 2, wo Hiob auch widerspricht und sagt, ich habe vieles dergleichen gehört, leidige Tröster seid ihr alle.

Ja Hiob, der hatte Freunde. Und diese Freunde, die haben seinen Zustand und seinen Elend gesehen. [00:19:04] Und zuerst sitzen die da. Ganze lange Zeit. Und sagen nichts. Ihnen fällt nichts

ein.

Viel nachgedacht haben sie wahrscheinlich in der Zeit. Und dann haben sie aber angefangen zu reden. Und dann hatten sie keine andere Erklärung als zu sagen, ja Hiob, wenn dich solche Stürme treffen, dann ist wohl bei dir irgendwas nicht in Ordnung. Dann will Gott doch zu dir reden, dann will Gott dich doch zurecht weisen, dann will er doch irgendwas aufdecken. Und wie vorschnell sind wir vielleicht auch zu urteilen, wenn andere etwas Schlimmes betrifft, dass wir meinen, wir hätten die Erklärung dafür. Natürlich hatte Hiob etwas zu lernen. Aber das was sie ihm alles vorhielten, das war kein Trost für seine Seele. Ja wir können einen auch mit Worten, sogar mit dem Wort Gottes erschlagen. [00:20:04] Da haben wir sehr viel Weisheit nötig, wenn wir uns um solche kümmern, die in solchen Lebenstürmen sind. Vielleicht ist es da manchmal wirklich besser, wir setzen uns nur mal hin, halten mal ihre Hand, hören mal zu. Und beten mit ihnen und für sie und warten einmal ab und flehen zu dem Herrn, dass er uns, wenn wir etwas reden sollen, das rechte Wort schenkt. Er muss sagen, leidige Tröster seid ihr alle. Er muss maßlos enttäuscht gewesen sein von seinen Freunden. Und erleben wir das nicht auch manchmal, dass wir enttäuscht werden von Geschwistern, dass wir enttäuscht werden von Freunden. Vielleicht selbst von solchen, die uns in langen Phasen unseres Lebens nahestanden. Dass wir uns vielleicht plötzlich einsam fühlen, missverstanden fühlen. [00:21:03] Wenn wir dann noch in Not sind und gerade wenn es uns so gut geht, dann ist man vielleicht auch gerne unser Freund. Aber wenn es dann ins Tränental geht, wenn es dann darum geht zu weinen mit den Weinenden, ja dann zieht sich manch einer vielleicht auch zurück, weil das ist dann nicht mehr so angenehm. Und dann verstärkt das noch den Sturm. Und so sehen wir doch deutlich, dass wenn einer etwas sagen kann über Stürme, dann Hiob. Und er ist in den Stellen, die wir gelesen haben, da ist er so verzweifelt. Ja das geht bis hin zur Anklage an Gott.

Wenn er sagt, der mich zermalmt durch ein Sturmwetter und meine Wunden mehrt ohne Ursache. Damit unterstellt er Gott die Absicht, dass Gott ihm wehtun möchte. [00:22:05] Dass Gott ihn zerreiben will. Und dass er die Wunden mehrt und zwar das Schlimme ist, dass er sagt ohne Ursache. Und das tut Gott gerade nicht.

Er hat keine Lust daran uns weh zu tun, uns zu quälen.

Sondern seine Absichten sind immer Absichten der Liebe.

Römer 8 macht uns das deutlich, dass denen die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Und dass uns nichts zu scheiden vermag von der Liebe Gottes.

Dass er nicht Gedanken des Unglücks mit uns hat, sondern des Friedens.

Dass seine Gedanken sehr wohl höher sind als unsere Gedanken, das haben wir gestern gesehen. Und auch seine Wege höher sind und manchmal auch tief. [00:23:01] In tiefen Wassern, im Meer, verborgen, nicht sichtbar. Und doch sagt der Psalm, sagt Asaph, ist da ein Weg. Ein Weg sogar im Meer, da ist ein Weg.

Nur fehlt uns oft der Blick dafür.

Nicht ohne Ursache, Gott tut nichts ohne Ursache. Sondern alles was er tut, alles was er zulässt, hat eine Ursache. Und zwar eine, die ausgeht von dem Heiligtum. Das war nämlich die Erkenntnis, die Asaph auch gewinnen musste. Dass er sagt, dein Weg ist im Heiligtum. Im Psalm 77. Und als er in

die Heiligtümer Gottes hineinging, im Psalm 73. Das war der Wendepunkt. Das gab ihm eine ganz andere Blickrichtung. Da musste er erkennen, ja der Weg, der wird im Heiligtum gemacht. Da werden unsere Wege gemacht. [00:24:01] Und wenn die im Heiligtum gemacht werden, dann sind die heilig.

Dann sind das gute Wege.

Dann sind das göttliche Wege. Dann sind das erhabene Wege.

Dort werden unsere Wege gemacht. Aber das zu erkennen, das im Glaubens Zuversicht anzunehmen, das ist das was uns oft schwer fällt. Und in dem Vers, in dem Kapitel 30, da ist die Sprache ja eine ähnliche. Da sagt er, du hebst mich empor auf den Wind. Du lässt mich dahinfahren und zerrinnen im Sturmgetöse. Dabei sagt uns zum Beispiel, sagen uns die Klagelieder, dass wir nicht aufgegeben werden. Dass die Güte nicht zu Ende sind.

Dass seine Erbarmungen jeden Morgen neu sind. [00:25:04] Nein Gott möchte uns nicht, der Herr möchte uns nicht zerreiben. Von ihm wird doch gesagt, dass er nicht einmal den Klammenden dort auslöscht.

Aber manchmal geht unser Denken so in die Richtung wie bei Hiob.

Dass wir die Wege Gottes nicht verstehen. Dass wir meinen, wir müssten sie irgendwie erklären können und dann Gott etwas Ungereimtes zuschieben. Dass wir zweifeln an seiner Liebe.

Aber gibt es wirklich einen Grund an seiner Liebe zu zweifeln? Er der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont hat, sondern ihn für uns alle hingegeben hat. Wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wenn wir den Herrn am Kreuz betrachten, seine Liebe, die uns von da entgegen strahlt, könnten wir dann irgendwie noch einen Zweifel haben. [00:26:03] Dass Gott uns nicht liebt, der seinen eigenen Sohn gegeben hat. Es gibt daran gar keinen Zweifel. Wir wissen das auch.

Aber in den Lebensstürmen daran festzuhalten, das ist die besondere Übung. Und da wollen wir uns nicht über andere erheben. Da wollen wir für solche flehen, dass sie festhalten, dass sie ausharren. Und wenn wir einmal in eine solche Lage kommen, dass wir bitten, Herr hilf mir dabei, dass ich festhalte. Hilf mir, dass ich nicht zweifle. Hatte nicht der eine Mann in den Evangelien auch gesagt, Herr ich glaube. Und dann gleich im nächsten Satz, hilf meinem Unglauben.

Ja, solche Bitten haben wir nötig. Herr ich möchte gerne glauben, aber aus mir selbst kann ich das nicht. Schenke du mir den Glauben. [00:27:01] Schenke mir, dass ich ausharre. Und wir möchten jetzt noch in der verbleibenden Zeit uns kurz einige Stürme im Wort Gottes anschauen. Und zwar zunächst aus dem Buch Jonah.

Wir kennen die Geschichte Jonas. Wir müssen jetzt nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Ich lese nur mal Vers 3, Kapitel 1, Vers 3. Aber Jonah machte sich auf, um vom Angesicht des Herrn weg nach Tarsis zu fliehen. Vers 4.

Da warf der Herr einen heftigen Wind auf das Meer und es entstand ein großer Sturm auf dem Meer, sodass das Schiff zu zerbrechen drohte.

[00:28:04] Vers 11.

Am Ende.

Denn das Meer wurde immer stürmischer. Und er, Jonah, sprach zu ihnen, nehmt mich und werft mich ins Meer. So wird das Meer von euch ablassen. Denn ich weiß, dass dieser große Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist. Und Vers 15. Und sie nahmen Jonah und warfen ihn ins Meer. Da ließ das Meer ab von seinem Wüten.

Jonah, ein gläubiger Mann, ein Prophet, mit einem, würden wir sagen, besonderen Beruf, ausgezeichnet von Gott, einen solchen Dienst zu tun, ein Gesandter, ein Bote. Und jetzt kriegt er einen Auftrag. [00:29:02] Mach dich auf.

Einen ganz klaren Auftrag. Wohin?

Nach Ninive.

Was sollte er dort tun? Predige.

Gegen sie, denn ihre Bosheit ist vor mir heraufgestiegen. Ganz klarer Auftrag.

Aus welchen Gründen auch immer. Nachher wird das ein bisschen gelüftet. Ist aber Jonah mit diesem Auftrag nicht einverstanden. Und er ist ganz bewusst ungehorsam.

Er macht sich auf, aber nicht um den Auftrag auszuführen, sondern um vom Angesicht des Herrn weg nach Thasis zu fliehen. Hatte er denn wirklich gedacht, er könnte vor dem Angesicht Gottes fliehen? Wenn Gott schon so als Prophet zu ihm redete, er die Stimme Gottes kannte, hat er wirklich geglaubt, er könnte fliehen?

[00:30:03] Aber so engstirnig denken wir manchmal. Und heute gibt es auch noch Aufträge.

Der Herr hat für jeden von uns einen Auftrag oder Aufträge. Nicht so spektakulär vielleicht wie hier bei Jonah, aber Aufträge hat er für uns alle. Es gibt doch keinen, der keinen Auftrag hat.

Natürlich ist unser erster Auftrag, das ist die Treue im Kleinen, da wo der Herr uns hingestellt hat. In unserer Familie.

Ja, in unserer Familie.

Es kennt uns doch niemand so gut wie die in unserer Familie, oder? Es kennt uns doch niemand so gut wie unsere Kinder. Es weiß doch niemand so gut, ob das, was wir vorgeben, ob das echt ist, ob das gelebt ist wie unsere Kinder. Die wissen doch, wie das im Alltag ist bei uns. [00:31:03] Sie erleben uns doch.

Den können wir doch auch nichts vormachen. Und manchmal müssen wir auch wieder neu lernen, dass unser Auftrag da anfängt.

Dann stehen wir im Beruf.

Wir stehen inmitten der Gläubigen.

Wir stehen in dieser Welt.

Nicht von dieser Welt, aber in dieser Welt. Wir haben einen Auftrag, ein Licht zu sein, Salz der Erde zu sein. Und vielleicht gibt es da den einen oder anderen Punkt, wo wir nicht gehorsam sind. Vielleicht gar nicht so bewusst wie hier bei Jona, aber wo wir unserem Auftrag nicht nachkommen.

Es kann aber auch Phasen geben in unserem Leben, wo wir uns wirklich von dem Angesicht des Herrn entfernen. [00:32:07] Wo da eine Distanz eintritt.

Kain war ja ein Ungläubiger. Von dem heißt es auch, der ging weg von dem Angesicht des Herrn. Aber wir sehen zum Beispiel in der Geschichte des Petrus, der den Herrn liebte, aufrichtig, der sich aber überschätzte. Und der zwar dem Herrn nachfolgte, auch in seinen schwierigen Stunden, aber doch mit einer Distanz. Und doch sich da an dem Kohlenfeuer der Welt aufhielt.

Wenn wir diese Kapitel mal aufmerksam lesen, dann spüren wir, wie die Distanz sich so nach und nach aufbaut. Und dann kommt der Fall. [00:33:01] Und das kann auch in unserem Leben sein, dass wir so in einer Phase sind, wo Distanz eintritt zu unserem Herrn. Wo wir mehr unseren eigenen Wege gehen.

Nicht in Abhängigkeit von ihm.

Ja und dann lässt der Herr uns nicht einfach so laufen. Das schlimmste Gericht ist eigentlich, wenn Gott einen so laufen lässt. Das kann in einer Endstufe mal sein, dass Gott uns wirklich zumindest eine Zeit lang einfach mal laufen lässt.

Aber er möchte doch gerne wieder zurecht bringen. Und jeder Gläubige hat in sich wohnend den heiligen Geist. Und dieser Geist, der verwendet sich für uns gottgemäß, sagt der Römerbrief in Kapitel 8, in unaussprechlichen Seufzern. [00:34:04] So wie es sich gebührt.

Das heißt, ein Gläubiger hat immer diesen Funkkontakt nach oben. Das ist so, wenn du ein Handy immer an hast. Und wenn da nicht gerade ein Funkloch ist, dann ist da immer Verbindung zu den Satelliten. Immer. Ob du jetzt schläfst oder nicht, egal was du tust, weil das Handy an ist, ist da Kontakt. Und bei dem heiligen Geist, da gibt es kein Funkloch. Da ist immer Kontakt nach oben. Und wenn jetzt dieser Geist in dir seufzt, wenn dieser Geist in dir betrübt wird, wenn der in seiner Wirksamkeit sogar ausgelöscht wird, diese Möglichkeit zeigt uns das Wort Gottes ganz deutlich. Dann ist trotzdem immer wieder dieses Signal nach oben. Guck mal, hier bei dem, da stimmt es nicht so ganz. Was die Nähe zum Herrn angeht.

Was die Gemeinschaft mit ihm angeht. Immer dieses beständige Signal nach oben. [00:35:03] Und das kommt an.

Der Herr, er ist tätig als unser Sachwalter. Er nimmt diese Signale auf. Und er möchte uns so gerne wieder zurecht bringen. Und da hat er seine Mittel und Wege.

Ein junger Bruder, der sich in eine Phase weit in seinem Leben auch ganz in die Welt verirrt hatte. Und einen bösen Weg ging.

Er kam nachher wieder zurecht durch die Gnade des Herrn. Aber er hat mal einen markanten Satz

gesagt. Er hat gesagt, und ich habe es immer gespürt.

Zwar unterdrückt, nicht hören wollen, aber ich habe es immer gespürt. Das waren die Funksignale des Geistes in ihm. Ich habe es immer gespürt, dass ich auf dem falschen Weg bin. Dass ich auf einem Weg bin, den der Herr nicht gutheißen kann. [00:36:05] Aber diese Signale, ich will es noch einmal sagen, auch zur Ermunterung, die kommen an. Und dann wirkt Gott. Und sein Wirken, wir haben es gestern gesehen, er ist weise, er ist allmächtig. Er kann ein Herz erreichen durch ein Wort. Er kann Felsen zersprengen.

Wir sollten ja nicht denken, es gäbe bei Gott irgendwelche hoffnungslosen Fälle. Wo nichts auszurichten wäre.

Es kann ein Wort sein, was das härteste Herz trifft.

Bei manchen ist es vielleicht das Wort einer betenden Mutter gewesen, die schon längst beim Herrn ist. Da erinnert es sich einer irgendwann an das Wort der Mutter, an ein Wort aus der Sonntagsschule.

[00:37:03] Da stand mal einer auf dem Balkon und wollte sich hinabstürzen. Dann fiel ihm das ein. Da hört er plötzlich innerlich so ein Vers aus der Sonntagsschule. 30, 40 Jahre zurück.

Eigenartig, nicht?

Das hat ihn davon abgehalten, sich in den Tod zu stürzen. Das hat ihn zum Nachdenken gebracht, zur Umkehr. Zum lebendigen Glauben an den Heiland und Erretter.

Wir lesen auch in einem Vers, dass es die Gütigkeit Gottes ist, die uns zur Buse leitet. Es kann auch die Gütigkeit Gottes sein. Es sind schon Menschen zum Glauben gekommen, weil sie darüber nachgedacht haben, über Gott. Und dann zu dem Ergebnis kamen, wie gut ist doch Gott eigentlich? Wie gut ist er auch zu mir? [00:38:02] Und wie sollte ich mich dann kalt von ihm abwenden? Sie sind durch das Bewusstsein der Güte Gottes zur Buse gelangt.

Aber manche sprechen eben auf das leise Säuseln des Geistes nicht an. Und da muss Gott auch mal einen Sturm schicken. Und das war hier bei dem Jona der Fall. Das ist ganz klar, geht hier raus hervor, der Sturm kam wegen ihm. Wir haben das gelesen, da warf der Herr einen heftigen Wind auf das Meer. Und es entstand ein großer Sturm. Hier ist ganz eindeutig, von wem der Sturm ausgelöst wurde. Und das wurde so bedrohlich, dass es keinen Ausweg mehr gab.

Manch einer muss auch erstmal ganz nach unten kommen. [00:39:01] Muss zerbrochen werden.

Manch einer muss in eine tiefe Krise kommen, um zur Einsicht zu kommen. Aber besser in einer Krise, in einem Sturm zur Einsicht zu kommen, als überhaupt nicht zur Einsicht zu kommen. Für den Betroffenen nichts angenehmes.

Auch für den Jona nicht. Und die Vorstellung, da sich ins Meer werfen zu lassen, da musste er doch davon ausgehen, dass er darin umkommt. Oder wie hat er sich das vorgestellt?

Aber gerade für die zerbrochenen Herzen, für die, die gebeugten Geistes sind, gibt es die

herrlichsten Verheißungen im Worte Gottes. Da lesen wir in dem Propheten Jesaja an einer Stelle, dass Gott im Himmel wohnt und im Heiligtum. [00:40:05] Und da würden wir sagen, völlig nachvollziehbar, dass der große Gott solche Orte hat, wo er wohnt. So erhabene Orte.

Aber dann heißt es, und bei dem.

Ich will die Stelle mal genau lesen.

In Jesaja 57, Vers 15.

Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist. Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum. Und jetzt kommt es, und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen. Wir sehen das auch in dem Leben Jakobs.

[00:41:04] Der so lange Zeit zu einem fleischlichen Weg ging. In der Unabhängigkeit von Gott. Der ein Betrüger war.

In vieler Hinsicht. Und dann kam der nach Pniel. Und da rang ein Mann mit ihm. Und verrenkte ihm die Hüfte und von da an hinkte Jakob. Da kam er sozusagen mit seinem Fleisch zu Ende. Da war es mit der eigenen Kraft. Gerade die Hüfte sitzt der Kraft, die Lenden. Da war es damit zu Ende.

Dahin müssen wir auch kommen, auch gerade wir als kindergläubiger Eltern. So diese Überzeugung, Römer 7, ich weiß, dass in mir, in meinem Fleisch nichts Gutes ist. Betonung auf nichts.

Das ist doch eine Lektion. Ich weiß, da müssen wir lange dran lernen.

[00:42:01] Nichts Gutes ist, wir haben doch immer gedacht, so ein bisschen. Ein bisschen aber doch. Natürlich, wir sind verloren. Wir brauchen einen Retter. Aber nichts Gutes ist, gar nichts.

Dass Gott nichts gebrauchen kann von unserem Fleisch.

Der Eigenwille.

Er ist wie Götzendienst. Der Hochmut.

Gott widersteht dem Hochmütigen. Aber dem Demütigen gibt er Gnade. Und dann lässt er mal so einen Sturm zu in unserem Leben, damit wir mal wieder nach unten kommen. Und dass wir ihn da unten wieder ganz neu erleben. Das hat Jonah gelernt.

Dann gehen wir mal ins neue Testament. Markus, Kapitel 4.

Das ist uns auch bekannt.

[00:43:02] Ich lese mal ab Vers 35.

Markus 4, 35. Und an jenem Tag, als es Abend geworden war, spricht er zu ihnen, lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer. Und sie entlassen die Volksmenge und nehmen ihn mit, wie er

war, in dem Schiff mit. Und andere Schiffe waren bei ihm. Und es erhebt sich ein heftiger Sturm. Und die Wellen schlugen in das Schiff, sodass das Schiff sich schon füllte. Und er war im hinteren Teil und schlief auf dem Kopfkissen. Und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm, Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen? Und er wachte auf, schallt den Wind und sprach zu dem See, schweig verstumme. Und der Wind legte sich und es trat eine große Stille ein. Und er sprach zu ihnen, was seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich mit großer Furcht und sprachen zueinander, wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen.

[00:44:05] Die Situation ist hier eine ganz andere als bei Jona. Der Herr hatte gesagt, lasst uns übersetzen. Und genau das haben sie getan. Die Jünger waren auf dem richtigen Weg und sie hatten den Herrn im Boot. Und doch kommt der Sturm. Und hier merken wir schon, wir können nicht automatisch daraus ableiten, dass wenn ein Sturm kommt in unserem Leben, dass das Gericht bedeutet. Oder dass damit deutlich wird, wir sind auf einem falschen Weg. Und sollten uns auch hüten, solche Urteile vor allen Dingen bei anderen zu fällen. Aber nicht immer ist das in unserem Leben so eindeutig wie bei Jona auf der einen Seite und hier bei den Jüngern auf der anderen Seite. Es gibt schon in unserem Leben auch Situationen, wo wir es nicht so genau einordnen können, [00:45:04] was der Sturm jetzt soll in unserem Leben. Wir sehen das auch in der Apostelgeschichte bei Paulus. Da heißt es einmal und der Geist hinderte sie, irgendwo hinzugehen. Und dann heißt es kurze Zeit später und der Satan hinderte sie, irgendwo hinzugehen. Beides Mal wurden sie gehindert, aber es war eben ganz unterschiedlich. Und können wir das immer gleich so sagen, erkennen auf den ersten Blick, das kommt jetzt vom Herrn oder das kommt von dem Satan? Ist nicht immer so leicht zu erkennen.

Aber wir sollen immer, egal wo der Sturm herkommt, daran festhalten, wie wir es schon gesehen haben, dass uns nichts trifft, was nicht an dem Herrn vorbeigegangen ist. Selbst bei Hiob, der ja mit Fäusten vom Satan geschlagen wurde, [00:46:02] ganz eindeutig, der Satan tastete ihn an, aber nur in dem Maße, wie Gott es zuließ. Der Satan hatte seine Absichten, der wollte den Hiob ganz abbringen, so wie seine Frau, so in dieser Richtung, sagt sich los von Gott. Was wollte der Satan?

Gott wollte auch was mit dem Hiob. Er wollte ihm auch etwas erkennen lassen. Und das hat er auch erkannt. Am Ende des Buches Hiobs, da bereut er in Staub und Asche. Da erkennt er, dass er Dinge beurteilt hat, die er gar nicht beurteilen konnte. Aber dann sehen wir ihn auch in einer vergebenden Haltung. Da betet er für seine Brüder. In dem Moment, wo er für seine Brüder betet, da ändert sich sein ganzer Zustand. Und da ist sein Segen nachher größer als sein Anfang.

[00:47:02] Wenn wir die Zahlen mal vergleichen, was der Hiob am Anfang hatte und was er am Ende hatte, das ist erstaunlich. Und in einem der Briefe werden wir auch aufgefordert, dass wir das ausharren, in Bezug auf Hiob, dass wir das anschauen sollen und das Ende des Herrn, damit ist gemeint, das Ende des Herrn mit Hiob, das sollen wir anschauen. Wie die Geschichte Hiobs ausgeht. Dass wir dem Herrn vertrauen, auch in dem Sturm. Und wir sollten uns immer fragen, Herr, was hast du mir zu sagen? Und ich glaube, in unserer Praxis haben wir immer auch etwas zu lernen, immer auch eine gewisse Korrektur. Denn wer von uns könnte sagen, dass sein Weg vollkommen ist? Ich glaube, wir haben immer auch etwas zu lernen. [00:48:03] Aber das mag nicht die vorderste Absicht sein, warum der Herr uns in einer bestimmten Situation einen Sturm schickt. Es kann auch eine Glaubensprüfung sein, wo das Ergebnis ist, dass unser Glaube gestärkt wird und dass der Glaube auch sichtbar wird. Dass es zu einem Zeugnis wird, für andere, zur Verherrlichung des Herrn. Es ehrt den Herrn, wenn er sieht, dass wir ihm, obwohl Stürme kommen, trotzdem vertrauen. Und hier kommt dieser heftige Sturm. Und sie nahmen ihn mit, das hat mich immer berührt, wenn hier steht,

wie er war. Ja, wie war er denn?

Wie er war.

Vielleicht stellen wir uns das so vor, wir fahren irgendwo über eine Landstraße, und dann steht da ein Landstreicher und fährt per Anhalter. Und wir laden den ein, wie der war. [00:49:03] Und bei dem Herrn, den nahmen sie mit, obwohl er der Sohn Gottes war, als Mensch in Niedrigkeit nahmen sie ihn mit, wie er war, nämlich müde. Er wird uns ja gerade hier in dem Markus-Evangelium als der Knecht vorgestellt, als der unermüdliche Diener. Und wie er war, vielleicht geschwitzt, müde, nehmen sie ihn mit. Und dann sehen wir auch, er schlief auf dem Kopfkissen, müde und erschöpft. Und sie müssen ihn wecken. Und er wachte auf. Und er ist kaum aufgewacht, da schallt er den Wind. Und der Wind legte sich.

Wie wird doch da, obwohl wir ihn auf der einen Seite so in menschlicher Schwachheit sehen, seine göttliche Herrlichkeit tritt hier zum Vorschein. [00:50:04] Schweig, verstumme, zwei Worte. Und die Situation ändert sich völlig. Der Wind legte sich und dann wird extra noch, das hätte ja auch schon gereicht, das hätten wir alle gut verstanden, der Wind legte sich. Aber dann wird extra noch gesagt, und es trat eine große Stille ein. Das ist, wenn der Herr wirkt.

Dann tut er ein vollkommenes Werk. Und er muss ihnen auch sagen, was seid ihr furchtsam. Habt ihr noch keinen Glauben.

Ja, muss er uns vielleicht auch manchmal sagen. Warum seid ihr denn so furchtsam? Warum fürchtet ihr euch eigentlich? Warum macht ihr euch eigentlich Sorgen? Er hat doch gesagt, seid nicht besorgt. Und das ist nicht nur eine Ermunterung, das ist eigentlich eine Aufforderung, ein Befehl. Ihr sollt nicht besorgt sein, seid nicht besorgt. Fürchtet euch nicht, habt keine Angst. [00:51:02] Und wenn wir es dann doch haben, dann heißt es letztendlich, ja irgendwie trauen wir Gott doch nicht so richtig zu, dass er die Dinge in der Hand hält. Warum würden wir uns sonst fürchten? Und es wird seine Größe, wird deutlich. Sie sprachen zueinander, wer ist denn dieser? Den haben wir besungen, Jesus Namen. Wenn wir da viel drüber nachdenken, über diese Frage, wer ist denn dieser? Wer ist er denn eigentlich?

Da kommen wir hier gar nicht zu Ende mit. Mit dieser Frage, wer er eigentlich ist. Wir werden ihn einmal sehen, wie er ist, ja. Aber hier kommen wir nicht zu Ende damit. Dann schauen wir uns noch einen letzten Sturm an, aus der Apostelgeschichte. Kapitel 27 [00:52:05] Da ist Paulus unterwegs, mit einem ungläubigen Kapitän und ungläubigen Matrosen um ihn her. Und die handelten natürlich in Unabhängigkeit von Gott. Und die meinten dann in Vers 13, als ein Südwind sanft wehte, da meinten sie, ihren Vorsatz erreicht zu haben. Und sie meinten, es sieht alles jetzt so günstig aus, nach menschlichem Ermessen. Und aber nicht lange danach erhob sich von dort her ein Wirbelsturm, Eurakilon genannt. Und dann wird uns beschrieben, wie schlimm dieser Sturm war. Vers 18, da wir aber sehr vom Sturm litten, da warfen sie am folgenden Tag die Ladung über Bord und das Schiffsgerät. Und da aber mehrere Tage lang weder Sonne noch Sterne schienen und ein nicht geringes Unwetter auf uns lag, [00:53:01] war zuletzt alle Hoffnung auf unsere Rettung entschwunden. Und der Apostel schreibt hier in der Wir-Form. Das zeigt uns, dass er als Mensch durchaus diese ganze extreme Situation wahrgenommen hat. Und sie kommen in diesen Sturm und sie müssen alles menschliche Hilfsmittel über Bord werfen. Das ist vielleicht auch einmal etwas, was wir lernen müssen. Dass alle menschlichen Stützen, alle materiellen Stützen, alles worauf wir uns stützen, was außerhalb ist von Gott.

Dass wir das alles über Bord werfen müssen.

Das ist so leicht gesagt.

Wir singen vielleicht mal so Lieder wie so, ich bin zufrieden mit nur einer Hütte. Und wenn auch alles dahin geht, du bleibst.

Das ist ein sehr hohes Bekenntnis. [00:54:02] Stellt euch mal vor, uns würde all das genommen, was dem Hiob genommen wurde. Ob wir dann noch singen würden, ich bin zufrieden mit nur einer Hütte.

Alle Stützen werden ihnen genommen.

Aber wir sehen, wie Gott sich auch dem Paulus offenbart in dieser Not und ihm deutlich macht, Hör mal zu, fürchte dich nicht, Paulus. Mit dir habe ich noch was vor und alle, die mit dir fahren, die sind dir auch geschenkt. Und dann werfen sie das Senkblei aus und auf den Vers, wo ich darauf hinweisen möchte, Vers 29 Und da sie fürchteten, wir könnten auf felsige Stellen verschlagen werden, warfen sie vom Hinterschiff vier Anker aus und wünschten, dass es Tag würde.

Anker werden ja nicht auf Felsen aufgeschmissen. Da können die ja gar keinen Halt finden. [00:55:02] Anker, die wirken immer am besten da, wo viel Schlamm ist und Sand, wo die tief sich in den Untergrund einwühlen können. Da werden die Anker ausgeworfen. Auch mal interessant darüber nachzudenken. Vielleicht wenn wir auch so meinen, wir stecken in so einem Schlamm. Wir wissen nicht, wie wir da rauszukommen haben. Da gibt es diese Anker. Und man hat diese vier Anker gerne mit einer Stelle aus dem Judasbrief verglichen, wo wir diese vier Anker finden. Vorher vielleicht noch eine Stelle aus dem Hebräerbrief, damit das nicht so aussieht, als würden wir das so einfach fantasieren. In Hebräer 6, Vers 19, da steht nämlich von der vor uns liegenden Hoffnung, die wir als einen sicheren und festen Anker der Seele haben. [00:56:02] Da wird ganz genau dieses Bild gebraucht. Und im Judasbrief, da sehen wir das noch deutlicher, welches diese vier Anker sind für den Gläubigen.

Judas, Vers 20, Ihr aber Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben. Erstens der Glaube.

Was ist das für ein Anker für den Gläubigen? Was wäre, wenn wir den Glauben nicht hätten? Betend im Heiligen Geist. Zweitens das Gebet.

Welch ein Anker für den Gläubigen. Was wäre, wenn wir das Gebet nicht hätten? Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes. Drittens die Liebe.

Wenn wir die Liebe Gottes nicht kennten, wenn wir die Liebe Gottes nicht hätten, indem wir die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus erwarten zum ewigen Leben, das ist die Hoffnung. Was wäre, wenn wir die Hoffnung nicht hätten? [00:57:03] Wollen wir nicht in den Stürmen unseres Lebens an diesen vier Ankern festhalten. Sie geben uns einen sicheren Halt. Sie bringen uns hindurch. Bis zu diesem Augenblick, damit möchte ich schließen, von dem wir lesen in Psalm 107. Da lesen wir davon.

Da kommt auch so ein Sturm auf. Psalm 107.

Da lesen wir davon, dass sie zu dem Herrn schrien in ihrer Bedrängnis, in der Finsternis, in den Todesschatten.

Dass er einen Sturmwild bestellt, der hoch erhebt seine Wellen. Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hinab in die Tiefe. Es zerschmilzt in der Not ihre Seele. Es zerschmilzt in der Not ihre Seele. Müssen wir uns so ein bisschen vorstellen. So ein Boot, was nur noch wie so eine Nussschale über das Meer geworfen wird. [00:58:04] Einmal ganz hoch, einmal ganz unten. Und dann lesen wir in Vers 29. Er verwandelt den Sturm in Stille und es legen sich die Wellen. Das haben wir in den Evangelien ja auch schon gesehen. Und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen. Und er führt sie in den ersehnten Hafen.

Bald werden wir auch in dem ersehnten Hafen ankommen. In der Herrlichkeit, droben im Vaterhaus. Und da wird uns kein Sturm mehr irgendetwas anhaben können. Da wird ewige Freude über unserem Haupte sein. Und wenn wir hier in den Psalmen auch auf alttestamentlicher Grundlage stehen. Und sich die Verheißungen in den Psalmen meistens auf den gläubigen zukünftigen Überrest beziehen. Dann werden auch diese das erleben. Sie werden durch eine so schwere Transa gehen. [00:59:03] Sie werden so erprobt werden. Wir lesen etwas davon in der Offenbarung und auch an anderen Stellen. Wie diese Gläubigen leiden werden.

Dass sie rufen, bis wann? Bis wann noch Herr?

Aber dann wird dieser Augenblick kommen. Von dem wir gestern schon gelesen haben. Von diesem Morgen ohne Wolken. Dann wird er kommen in Macht und Herrlichkeit. Dann wird er diese Gläubigen, die ausgeharrt haben. Er wird sie einführen in die Segnungen des Reiches.

Es wird für sie ein ersehnter Hafen sein. Der Jesus wird auch hier mit dieser Erde, da wird er auch alles gut machen. Er wird auch diese Schöpfung neu machen, die jetzt noch säuft. Davon haben wir gesungen, deine Strahlen voll und frei. Machen auch die Schöpfung neu.

Wir wollen uns neu Mut machen, doch auch in den Stürmen des Lebens auf ihn zu vertrauen. [01:00:02] Bis wir bald, ja hoffentlich sehr bald, in diesem ersehnten Hafen ankommen werden.

Aber eins ist ganz sicher.

Wir werden dort ankommen.

Du und ich, so wie wir hier sitzen. Der Herr selbst ist die Garantie dafür, dass wir da ankommen. Und dann werden wir ihn sehen, wie er ist. Und dann wird es, all unsere Vorstellungen, wird es sprengen, wird es übersteigen. Wenn wir sehen werden, wie er wirklich ist. Den wir, obwohl wir ihn noch nicht gesehen haben, mit unseren leiblichen Augen, wie Petrus schreibt, ihn doch lieben. Und diese Liebe zu ihm möchte er doch auch immer wieder neu anfangen.